

Trumps Gaza-Riviera: Arabische Realität fehlt beim royalen Besuch

Trump's Vision für Gaza stößt auf Widerstand: König Abdallah II. von Jordanien wird zum Symbol der arabischen Enttäuschung. Die Realität vor Ort erfordert dringend eine neue Strategie für Frieden und Stabilität.

Es sollte der Moment sein, in dem die Vision des US-Präsidenten **Donald Trump** für Frieden im Nahen Osten durch die Neugestaltung des kriegsgeplagten Gazastreifens in eine Art „**Riviera**“-Stil für hochwertige Wohnlösungen endlich Realität wurde. Doch stattdessen wurde das wahre Ausmaß der Herausforderungen, vor denen die arabischen Verbündeten Amerikas stehen, deutlich.

Der Besuch von König Abdullah II.

Als **König Abdullah II. von Jordanien Trump** am Dienstag im Oval Office traf, herrschten große Erwartungen, dass sein Besuch – als erster arabischer Führer, der nach Trumps Wiederwahl mit ihm sprach – dazu beitragen könnte, einige der unrealistischeren Elemente von Trumps Vision in den Griff zu bekommen. Trump plant offenbar, die US-amerikanische Kontrolle über das Gebiet zu übernehmen, Millionen palästinensischer Flüchtlinge nach Jordanien und Ägypten umzusiedeln, den Schutt von Gaza durch gläserne Türme mit Blick auf das Mittelmeer zu ersetzen und „die Menschen der Welt“ einzuladen, dort zu wohnen.

Keine Absicht zur Mäßigung

Doch es wurde klar, dass Trump von Anfang an nicht die Absicht hatte, sein **Angebot zu mindern**. „Ich glaube, wir werden ein Stück Land in Jordanien haben, ein Stück Land in Ägypten, vielleicht noch irgendwo anders, aber ich denke, wenn wir unsere Gespräche beenden, werden wir einen Ort haben, an dem sie sehr glücklich leben werden“, sagte Trump und wischte Fragen über die Autorität der USA zur Übernahme des palästinensischen Enklaves beiseite. Die Verlegenheit von König Abdullah, dessen Augen während der gemeinsamen Pressekonferenz erheblich zuckten, war deutlich.

Widersprüchliche Reaktionen

Schließlich war dies ein Mann, von dem erwartet wurde, dass er – diplomatisch – klar den nahezu universellen Widerstand der arabischen Welt gegen den Plan zum Ausdruck bringt. Stattdessen schien er, trotz seines offensichtlichen Unbehagens, zu nicken und lobte Trump als einen Mann des Friedens, der den Nahen Osten „ins Ziel bringen“ könnte. Auf die Frage, ob er mit Trumps Vorschlag einverstanden sei, die Palästinenser umzusiedeln, weichte der König aus und offenbarte, dass „Ägypten und die arabischen Länder“ einen alternativen Plan hätten, der zu gegebener Zeit präsentiert werden sollte, und riet: „Lass uns nicht zu früh anfangen.“

„Man konnte das Unbehagen in der Körpersprache und dem Gesicht des Königs sehen ... sie sprachen völlig aneinander vorbei“, sagte Khaled Elgindy, Gastdozent am Georgetown University Center for Contemporary Arab Studies.

Ägyptens Antwort und die sozialen Medien

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Ägypten öffentlich nichts über einen Gegenplan gesagt. Anschließend gab es eine vage Erklärung, in der es die „Absicht erklärte, eine umfassende Vision für den Wiederaufbau Gazas zu präsentieren“. Inzwischen brachen arabische soziale Medien in Kritik am König aus, der weithin dafür verurteilt wurde, dass er schien, sich Trump zu

ergeben. Um Schadensbegrenzung zu betreiben, veröffentlichte der König auf X, dass er „die unerschütterliche Position Jordaniens gegen die Vertreibung der Palästinenser in Gaza und im Westjordanland“ reiteriert habe.

König Abdullahs strategische Fehlkalkulation

„Dies ist die einheitliche arabische Position. Der Wiederaufbau Gazas, ohne die Palästinenser zu vertreiben und die ernststen humanitären Probleme anzugehen, sollte für alle Priorität haben“, schrieb er. Doch in den Augen vieler Araber war der Schaden bereits angerichtet. Während Abdullah Trump mit seinem Angebot, 2.000 der kranken Kinder Gazas aufzunehmen, möglicherweise beeindruckt haben mag, ist deutlich, dass sein Besuch wenig dazu beitrug, den Präsidenten von seinem Ziel, Gaza zu übernehmen, abzubringen. Tatsächlich könnte die Schwäche des Widerstands Trump nur bestärkt haben.

Die prekäre Lage der arabischen Verbündeten

„Wir werden es (Gaza) haben, wir werden es behalten, und wir werden sicherstellen, dass es Frieden gibt und dass es keine Probleme geben wird und dass niemand es in Frage stellt, und wir werden es sehr ordentlich führen“, sagte Trump. Randa Slim, eine Fellow am Johns Hopkins University Foreign Policy Institute, erklärte, der König habe in Washington eine „schlechte Wette“ gemacht. „Wenn der Besuch darauf abzielte, Trump davon abzuhalten, seinen Plan aufzugeben, war König Abdullah erfolglos, denn Trump legte noch einen drauf. Und es stellte den jordanischen König nicht ins beste Licht bei seiner eigenen Bevölkerung, da er in der Pressekonferenz nicht klar gegen einen Plan auftrat, den die Mehrheit seiner Bevölkerung ablehnt“, sagte sie.

Erforderliche Maßnahmen der arabischen

Staaten

Der Austausch zwischen Trump und dem König offenbart die prekäre Lage, in der sich die arabischen Verbündeten Amerikas in den kommenden vier Jahren befinden könnten, insbesondere jene wie Jordanien, die relativ wenig an natürlichen Ressourcen zu bieten haben, um den selbsternannten Meister des Deals zu überzeugen. Während arabische Staaten hastig einen Gegenvorschlag zu Trumps Gaza-Plan ausarbeiten, versuchen sie auch, das gegenwärtig bedrohte Waffenstillstandsabkommen zu retten, nachdem Hamas angekündigt hatte, die für Samstag geplante Befreiung von Geiseln wegen angeblicher israelischer Verstöße gegen den Vertrag in den letzten Wochen zu verschieben.

Falls es einen Silberstreif am Horizont in der „Wahnsinn vom Trump“ gibt, so sagte Elgindy, könnte dies arabische Staaten anregen, über ihre eigenen, glaubwürdigeren Alternativen nachzudenken – auch wenn diese Maßnahmen längst überfällig sind. „Es bedurfte katastrophaler Äußerungen von Trump und dem möglichen Zusammenbruch des Waffenstillstands, um sie endlich zum Handeln zu bewegen ... das hätte schon vor Monaten geschehen müssen“, sagte er.

Der bevorstehende Plan Ägyptens

Der vom König angedeutete Plan, der von Ägypten nach Gesprächen mit einem von Trumps engsten arabischen Verbündeten, dem saudischen Kronprinzen Mohammed bin Salman, präsentiert werden soll, könnte eine Vision enthalten, in der arabische Länder helfen, den Schutt zu beseitigen und Gaza über mehrere Jahre wiederaufzubauen, ohne dass Palästinenser das Land verlassen, im Einklang mit der Zwei-Staaten-Lösung. Die Einzelheiten des arabischen Plans müssen jedoch noch verkündet werden, und die Gefahr besteht, dass jede Verzögerung Trump lediglich weiter ermutigt. Ägypten hat angekündigt, dass am Ende des Monats ein arabisches Notgipfel stattfinden wird.

Die Hoffnungen der arabischen Führer

Für einige arabische Führer besteht die Hoffnung, dass Trump irgendwann zu dem Schluss kommt, dass sein Plan „nicht praktikabel“ und „nicht umsetzbar“ ist, so Slim, und dass es so viele Hindernisse bei der Umsetzung geben wird, dass er ihn aufgeben wird. Selbst dann läge es an den arabischen Verbündeten Amerikas, eine Lösung für ein jahrzehntelanges Problem zu finden, und der Besuch des Königs in Washington hat kaum Vertrauen inspiriert.

„Sie sind zwischen Hammer und Amboss gefangen ... sie müssen einen alternativen Plan entwickeln, der Dollar verlangt, damit Trump darauf eingeht, und einen, den er als Gewinn darstellen kann“, fügte Slim hinzu. „Kommen Sie schon“, sagte Elgindy. „Hat niemand einen Plan?“

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at